Nummer 16 Saarbrücken, den 17. April 1926 7. Jahrgang

Der Saar-Bergknappe

Organ des Gewerkvereins christl. Bergarbeiter Deutschlands für das Saargebiet

Erscheint jeden Samstag für die Mitglieder gratis. — Preis für Zahlstellenabonnenten 3.— Frs. monatlich ohne Botenlohn, für Postabonnenten 9.— Frs. vierteljährlich

Für wirtschaftliche u. geistige Hebung des Bergarbeiterstandes

Geschäftsstelle des „Saar-Bergknappen": Saarbrücken 2, St. Johannerstraße 49. — Fernsprech-Anschluß: Amt Saarbrücken, Nummer 1530, 1062, 2003, 3194.

Neuordnung der Regierungskommission — Lage der Arbeitnehmer

Am 31. März ds. Jrs. schied das bisherige französische Mitglied der Regierungskommission, das auch zugleich die Präsidentschaft führte, Staatsrat Viktor Rault, aus seinem Amte. Sang- und klanglos ist der Vertreter des Völkerbundsrates aus dem Saargebiete geschieden. In seiner sechsjährigen Amtstätigkeit hatte er keinerlei Kontakt mit der Bevölkerung des Saargebietes, zu deren Treuhänder er bestellt war, gefunden. Fremd blieb der Regierungspräsident der Bevölkerung und fremd stand ihm die Bevölkerung gegenüber. Er sprach nicht die Sprache des Volkes, dem er vorgesetzt war, stand fremd dessen Kultur, Sitten und Rechtsanschauungen gegenüber. Seine Regierungstätigkeit war ein einziger unheilvoller Mißgriff gegenüber der Bevölkerung und gegenüber dem, was ein verantwortungsbewußter Treuhänder dem Volke an der Saar und dem Völkerbunde schuldig war. Als Entschuldigung wollen wir gelten lassen, daß er als guter Franzose sich verpflichtet glaubte, der ihm von Frankreich vorgezeichneten Marschroute unbedingt folgen zu müssen. So erwies er sich denn als ein treuer Diener jeines Staates und Volkes, obschon es zweifelhaft sein kann, ob man ihm in Frankreich gerade sehr dankbar sein wird für die Methoden, mit denen er seiner Dienstleistung für Frankreich hier im Saargebiet glaubte nachkommen zu müssen. Dem Saarvolke aber öffnete er die Augen, wohin die Reise gehen soll: Anschluß des Saargebietes an Frankreich. Wenn der Wille des Saarvolkes so einmütig sich gegen dieses Ziel äußerte und aufbäumte, dann ist daran nicht zuletzt die Regierungsmethode des Ex-Präsidenten Rault schuld. So hätte er sich doch wenigstens ein Verdienst um unsere große Sache erworben.

Als Arbeiter haben wir dem gewesenen Präsidenten erst recht keine Träne nachzuweinen. Obschon es zu seiner Aufgabe gehörte, der Wohlfahrt der Bevölkerung zu dienen, und die wohlerworbenen Ansprüche der Arbeitnehmerschaft aus der Sozialversicherung zu sichern, hat gerade während seiner Amtstätigkeit die Lage der Arbeitnehmerschaft insgesamt sich trostlos und die Lage der Rentenempfänger sich geradezu erbarmungswürdig gestaltet. Diese Tatsache wurde von uns schon so oft gekennzeichnet, daß wir es diesmal bei dem Hinweis bewenden lassen können. Er hielt immer schützend seine Hand über die Interessen der französischen Grubenverwaltung, wovon, soweit die Sozialversicherung in Frage kommt natürlich auch die deutschen Unternehmungen des Saargebietes profitierten. Fiel es doch keinem dieser Unternehmen ein, freiwillig mehr zu geben, als sie durch die Verordnungen der französisch orientierten Regierungskommission gezwungen wurden. Im Gegenteil, der Syndikus der Saarbrücker Handelskammer, Herr Assessor Lütke, hielt es noch für notwendig, in der „Saarbrücker Zeitung" (1. April 26) als Anwalt der Wirtschaft folgendes der neuen Regierungskommission als Forderung zu unterbreiten: „Sie hofft weiter, (die Wirtschaft) eine gerechte, der Leistungsfähigkeit der Wirtschaft angepaßte Gestaltung der sozialen Lasten, besonders mit Hinblick auf die kommenden Zeiten der Deflation mit ihren sicherlich sehr großen wirtschaftlichen Schwierigkeiten." Es ist geradezu unverständlich, wie eine derartige Forderung erhoben werden kann, wo auch Assessor Lütke genau weiß, daß die Leistungen der Sozialversicherung des Saargebietes zwischen 50 bis 80 Prozent hinter denen der Sozialversicherung des Reiches zurückbleiben. Auch dagegen müssen wir uns mit aller Entschiedenheit wenden, daß dauernd von Unternehmerseite und sozialreaktionären Menschen von sozialen Lasten geredet wird. In Wirklichkeit handelt es sich doch um Pflichten, die die Wirtschaft und der Staat gegenüber der Arbeitnehmerschaft, die der Wirtschaft ihre Kräfte zur Verfügung stellt und darin ihre Lebenskraft fürs Volk verbraucht, zu erfüllen hat. Und daß diese Pflichterfüllung seitens der Wirtschaft die der Regierungskommission aufs schändlichste vernachlässigt wird, dürfte wiederum der Handelskammer und ihrem Syndikus bekannt sein. —

•

Nach dem Abgange Raults trat als Vertreter Frankreichs der bisherige Generalsekretär Morice in die Regierungskommission laut Ernennung durch den Völkerbundsrat ein, während die Präsidentschaft dem bisherigen Mitglied der Regierungskommission, dem Kanadier Stephens, übertragen wurde. Eröffnen sich durch diese Aenderung in der Zusammensetzung der Regierungskommission und durch den Präsidentenwechsel günstige Aussichten für die Arbeitnehmer? Wir glauben das mit guten Gründen verneinen zu können. Betrachten wir uns einmal die Verteilung der hauptsächlichsten Ressorts:

Stephens als Präsident verwaltet das Innere und Aeußere. Seine erste Amtstat war, daß er einen Franzosen wiederum zum Generalsekretär ernannte. Dieser wird weiterhin Spiritus rector der Politik im Innern und nach außen sein. Der Franzose Morice verwaltet die Finanzabteilung, die wirtschaftliche Abteilung und steht dem Oberbergamt vor. Er hat quasi die Hand an der Gurgel des Saarvolkes. Er beeinflußt die Steuerpolitik, die bisher (und wohl auch weiterhin) im Sinne Frankreichs sich auswirkte. Der französische Belgier Lambert beherrscht Eisenbahn und Post. Riesendefizite dieser Unternehmen, nicht zuletzt hervorgerufen durch die Berücksichtigung Frankreichs, kennzeichnen seine bisherige Tätigkeit. Niemals ging er in der Lohnpolitik dem Unternehmertum, insbesondere der Großindustrie und dem Bergbau, mit gutem Beispiel voran. Er bequemte sich meist nur dann zu einer entsprechenden Lohnerhöhung, wenn die Bergarbeiterorganisationen unter mühevollen Kämpfen etwas für die Kumpel herausgeschlagen hatten. Seine diesbezügliche Tätigkeit ist gekennzeichnet durch nur Rücksichtnahme auf die Interessen der Großindustriellen und Frankreichs als Besitzer der Saargruben. Dem Saarländer Koßmann untersteht die Wohlfahrtsabteilung, das Arbeitsamt und neuerdings die Sozialabteilung. Das sind für uns Arbeitnehmer sehr wichtige Ressorts. Wir erkennen an, daß es besser ist, diese Ressorts unterstehen dem deutschen Mitgliede der Regierungskommission, als wenn sie einem andern unterständen. Aber damit ist immer noch kein sozialer Fortschritt garantiert. Koßmann bildet nicht allein die Reg.-Kom. und ob es ihm gelingen wird, die sozialen und arbeitsrechtlichen Dinge vorwärts zu treiben, muß die Zukunft lehren. Die sozialreaktionären Kräfte, die bisher in der Regierungskommission lebendig waren, sind auch weiterhin vorhanden. Von Minister Koßmann, dem früheren Bergmann, erwartet aber die Arbeitnehmerschaft, daß er sich mit aller Kraft für den baldigen Ausbau der Sozialversicherung — vor allem der Leistungen — und des Arbeitsrechtes einsetzt. Ihn werden in erster Linie die Vorwürfe der Arbeitnehmer und Rentenempfänger treffen, wenn es beim alten Schlendrian bleibt. Und in zweiter Linie den Präsidenten Stephens, der einmal die sozialen Sünden seines Vorgängers gut zu machen hat und dann beweisen muß, daß er sich nicht als Schildhalter Frankreichs fühlt. Als dritter im Bunde gilt das tschechoslowakische Mitglied der Regierungskomm. Bezenski. Ihm sind wie bisher Kultus und Justiz unterstellt. Er dürfte in wichtigen Fragen das Zünglein an der Wage bilden, da der Franzose Morice und der französische Belgier sich auch weiterhin als Sachwalter Frankreichs fühlen werden. Präsident Stephens, die Minister Koßmann und Bezenski haben nun den Beweis zu erbringen, ob das schreiende soziale Unrecht bald gut gemacht und wirklich der Wohlfahrt der Bevölkerung und des Gebietes gedient wird. Sie trifft die volle Verantwortung, wenn es nicht besser wird und Frankreichs Interessen ausschlaggebend bleiben.

•

Dieser Tage ist der Leiter des Oberbergamtes und der Sozialabteilung, Berghauptmann Vaudeville, gestorben. Aus Ehrfurcht vor seinem frischen Grabhügel wollen wir keine Kritik an seiner bisherigen Tätigkeit üben. Aber das gebietet uns die Pflicht zu sagen, daß sowohl an die Spitze des Oberbergamtes wie auch der Sozialabteilung ein deutscher Beamter gehört, der mit den deutschen Gesetzen vertraut ist, die für den Bergbau gelten und die für die Sozialversicherung als Grundlage dienen. Hier gilt es, gegenüber dem bisherigen Zustande manches gutzumachen. Eine schwere Enttäuschung wurde dem Saarvolke schon bereitet durch die Ernennung eines Franzosen zum Generalsekretär, zumal auch die Direktion des Innern in Händen eines Franzosen sich befindet. Durch die Ueberantwortung des Oberbergamtes und der Sozialabteilung an Franzosen oder sonstige französisch-orientierte Ausländer würde ein unerträglicher Zustand geschaffen, der die Bevölkerung, zumal die Arbeiterschaft, in scharfe Kampfstellung gegenüber der Regierungskommission bringen müßte. Es sind keine unbescheidenen Wünsche, die wir hier zum Ausdruck bringen, sondern Rechtsansprüche des deutschen Saarvolkes, die Beachtung verlangen. Als Leiter der Sozialabteilung muß ein Deutscher berufen werden, der einmal die Sozialversicherung auch vollständig beherrscht, zum andern auch mit sozialem Oele gesalbt ist. Das muß ein Mensch sein, der nicht in sozialreaktionären Allüren befangen ist, sondern Wesen und Sinn der Sozialversicherung begreifend tiefes Verständnis für die sozialen Erfordernisse der heutigen und kommenden Zeit besitzt. Es wäre sehr zu bedauern, wenn ein Mensch von der Einstellung des Beamten Meyer der Sozialabteilung als Leiter derselben berufen würde. Diesen Beamten lernten wir nicht von einer sozialen Seite kennen. Minister Koßmann, dem die Sozialabteilung untersteht, hat nun zu beweisen, ob er gesonnen ist, der vorstehend zum Ausdruck gebrachten Forderung nachzukommen. Mit dem größten Mißtrauen müssen die Arbeitnehmer ihm begegnen, wenn er die Leitung dieser wichtigen Abteilung einem sozialreaktionären Menschen oder gar einem Franzosen ausliefert.

•

Wie wir sehen, haben wir Arbeitnehmer gar keine Veranlassung, ein Alleluja wegen der Neuordnung der Regierungskommission anzustimmen. So wie bisher müssen wir auch weiterhin auf der Wacht stehen, daß unsere Lage und die der Rentenempfänger nicht noch verschlechtert wird. Gerade zur Zeit können wir ja erleben, wie alle Wirtschaftszweige sich sträuben, dem Arbeiter die zustehende Lohnaufbesserung zu geben. Einer versteckt sich hinter den anderen nach der Devise: Hannemann, geh du voran, du hast die größten Stiefeln an! Der Schlichtungsausschuß wagt für die Hüttenindustrie keinen Spruch

Lebenskämpfer

Kommt, wir wollen das Leben zwingen!
Es wird uns gelingen,
Wenn wir still entschlossen
Und unverdrossen
Es täglich fassen,
Die Selbstsucht hassen,
Die Trägheit meiden,
Uns still bescheiden
In Sorgen und Mühen;
Fürs Hohe erglühen,
Fürs Edle entbrennen,
Vom Niedern uns trennen,
Die Wahrheit reden,
Die Willkür befehden,
Den Brudersinn pflegen,
Gemeinschaftssinn hegen,
Der Selbsthilfe trauen
Auf Gott dann bauen
Und Opfer bringen.
Kommt, wir wollen das Leben zwingen!

L. Kessing.

zu fällen, weil die Bergwerksdirektion sich noch nicht geäußert hat. Die Eisenbahnverwaltung lehnt ab, weil sie dem Bergbau und der Hüttenindustrie nicht vorgreifen will. Dieses unwürdige Spiel machen auch die deutschen Unternehmer munter mit, die nachher glauben, ihre Schuld sei getilgt, wenn sie im politischen Leben auf die Franzosen schimpfen. Dabei handeln deutsche und französische Unternehmer in der einträchtigsten Weise zusammen und die Eisenbahnverwaltung leistet treue Sekundantendienste, damit die Bergwerksdirektion die Führung in der Lohnpolitik behält. Viele Tausende Arbeiter, zumal die der Hüttenindustrie, schimpfen derweil auf die Gewerkschaften und beginnen sich wieder in allen möglichen Vereinen und Waffenbrüderschaften zu vergnügen, obwohl die Macht des Unternehmertums immer mehr zunimmt und darauf aus ist, dem Arbeiter den letzten Rest von Selbständigkeit zu nehmen. Angesichts solcher Lage ist es unsere Pflicht, unseren Kameraden eindringlichst zu sagen, daß die Arbeiterschaft wieder in ein Heloitenlos hinabgestoßen wird, wenn sie anstatt die Gewerkschaftsbewegung zu stärken, dem Vereinsrummel zum Opfer fällt.

Zur Lohnbewegung

Verhandlungen am 7. April.

Auf die Kündigung des Tarifs hin hat die Bergwerksdirektion die Vertreter der Organisationen für Mittwoch, den 7. April, nachmittags 3,30 Uhr, zur Besprechung im Sitzungssaale des Verwaltungsgebäudes eingeladen. Direktor St. Claire Deville verbreitete sich über die augenblickliche wirtschaftliche Lage der Saargruben, die nicht befriedigend sei. Der Kohlenabsatz sei im Winter gut gewesen, doch jetzt, wo es nach dem Sommer ginge, mache sich ein Absatzmangel bemerkbar. Die Haldenbestände wüchsen, da jetzt für Hausbrandkohlen nicht mehr der Absatz wie im Winter vorhanden sei. Zudem sei die Ruhrkohle um 2 Mark billiger geworden, und mache sich jetzt diese Konkurrenz bemerkbar. In der Schweiz sei es die schlesische Kohle, die dort weit unter Preis angeboten würde und dort die Saarkohle verdränge. Die Lage im englischen Bergbau sei sehr unsicher. Tatsache sei, daß der Saarbergbau auf Halden stürzen müsse. Im März seien 44 000 Tonnen gestürzt und für April könne mit 10 000 Tonnen gerechnet werden, trotz der Feiertage.

Angesichts dieser schwierigen Lage könne ja eigentlich keine Lohnerhöhung gewährt werden, doch wolle die Bergwerksdirektion in Paris sich dafür einsetzen, daß etwas für die Saarbergleute getan würde.

Daraufhin nahmen die verschiedenen Vertreter der Organisationen das Wort. Sie bestritten die Ausführungen des Direktors in der gegebenen Weise. So schlecht stehe es nicht um den Saarbergbau. Infolge Entwertung des Franken verbillige sich die Saarkohle ganz von selbst und könne sie die Konkurrenz aushalten. Trotz Herabsetzung der deutschen Kohlenpreise sei die Saarkohle immer noch konkurrenzfähig. In den gewaltigen Haldenbeständen der Direktion sehen die Arbeiter ein geschicktes Manöver der Unternehmer, die seit dem Tage der Einreichung der Lohnforderungen auf Halden gestürzt hätten. Der lothringer und französische Bergbau floriere wie selten. Bergarbeiter werden in Lothringen immer noch angelegt und überall Arbeitskräfte geworben, infolgedessen könne es dem Saarbergbau nicht so schlecht gehen. Eine anständige Lohnerhöhung sei unbedingt erforderlich, da die Preise für Bedarfsartikel von Tag zu Tag in die Höhe gingen.

Die Vertreter der Arbeiter wiesen nochmals darauf hin, daß die Lage der Saarbergleute äußerst schlecht sei. Es hätte kaum eine Zeit gegeben, wo es den Bergleuten so erbärmlich gegangen wäre wie jetzt. Der zur Auszahlung gelangende Lohn reiche kaum für das Notdürftigste des Lebens. An Neuanschaffungen sei überhaupt nicht zu denken. Die Verteuerung der Lebenshaltung trete immer mehr in die Erscheinung. Hinzu käme, daß in der Vergangenheit entsprechend der Teuerung und der Entwertung des Geldes die Löhne nicht aufgebessert worden seien. Nehme man mal den Monat Mai 1923 als Grundlage, so ergibt sich folgendes Bild: Die Teuerung ist vom Mai 1923 von 214 auf 504 gestiegen, also um zirka 130 Prozent, indessen der Lohn um etwas mehr wie 30 Prozent erhöht wurde. Die Teuerungssteigerung seit der letzten Lohnerhöhung ab 15. Dezember 1925 betrage schon wieder über 5 Prozent. Nicht nur diese Teuerung müßte abgegolten, sondern der Spanne zwischen Lohn- und Teuerungssteigerung aus der Vergangenheit müsse auch in etwa Rechnung getragen werden.

Die Direktion erklärt darauf, nach Paris fahren zu wollen, um mit den in Frage kommenden Instanzen zu verhandeln. Die Arbeitervertreter würden zur Entgegennahme des Ergebnisses für den 15. April, nachmittags 3.30 Uhr, eingeladen.

Kameraden! Wir müssen uns solange gedulden. Die Metallarbeiter befinden sich ebenfalls in Verhandlungen. Hoffentlich sind die Unternehmer des Saargebietes augenblicklich nicht so kleinlich. Zur Befriedigung der Arbeiter muß schon eine anständige Lohnerhöhung gewährt werden, andernfalls der Wirtschaftsfriede in Frage gestellt ist. Die verschiedensten Berufe haben sich zusammengefunden, um gemeinsam Mittel und Wege zu finden, aus dieser unerträglichen Lage herauszukommen. F. K.

Die Saargruben im Jahre 1925

1. Uebersicht über die Förderung:

Die reine Förderung (ausgelesen und gewaschen) betrug:

Monat	Staatl. Gruben Tonnen	Gr. Frankenholz Tonnen	Zusammen Tonnen
Januar	1 182 023	38 071	1 220 094
Februar	1 092 948	34 500	1 127 448
März	1 204 046	35 855	1 239 901
April	1 064 626	36 511	1 101 137
Mai	1 053 297	33 462	1 086 759
Juni	999 161	32 101	1 031 262
Juli	565 705	15 153	580 858
August	999 857	28 802	1 028 659
September	1 104 431	33 222	1 137 653
Oktober	1 189 355	35 616	1 224 971
November	1 055 581	33 876	1 089.457
Dezember	1 086 086	35 564	1 121 650
Jahr 1925	12 597 116	392 733	12 989 849
„ 1924	13 648 046	384 072	14 032 118
„ 1923	8 790 606	221 669	9 192 275
„ 1922	10 943 356	296 692	11 240 048
„ 1921			9 574 602
„ 1920			9 410 433

Gegenüber 1924 blieb die Gesamtförderung um 1 042 269 Tonnen zurück. Dieser Förderrückgang wurde durch folgende Umstände verursacht: 1. Feierschichten in den Monaten April, Mai und Juni; 2. Plockfoken Fördern, Ausperrung und Streik im Juli; 3. Rückgang der Belegschaft. Alles in allem kann nur gesagt werden, daß die Förderung eine gute war.

Zahl der Arbeitstage, Tages- und Kopfleistung:

Monat	Arbeitstage	Tagesleistung Tonnen	Kopfleistung kg
Januar	25.38	48 080	709
Februar	24.00	46 982	705
März	25.93	47 819	708
April	23.52	46 8[illegible]	695
Mai	23.60	46 044	683
Juni	23.26	44 3[illegible]	672
Juli	15.10	38 702	505
August	24.79	41 491	637
September	25.64	44 370	692
Oktober	26.98	45 394	703
November	23.73	45 922	696
Dezember	24.26	46 672	696
1925	286.19	Durchschn. 45 171	Durchschn. 675
1924	298.81	„ 46 960	„ 708
1923		„ 43 190	„ 639
1922		„ 38 054	„ 606
1921		„ 34 404	„ 515
1920		„ 30 455	„ 482
1913		„ 44 054	„ 803

Im ersten Abschnitt sind schon kurz die Ursachen angegeben, die das mindere Förderergebnis gegenüber 1924 verschuldet haben. Es wurde da auch auf die Belegschaftsverminderung hinweisen. Außerdem gibt es aber auch noch folgendes zu beachten: **die Tages- und insbesondere die Kopfleistung wird wesentlich bestimmt von dem Verhältnis, in dem der in der unmittelbaren Kohlengewinnung beschäftigte Belegschaftsteil zur Gesamtbelegschaft steht.** Ist das Verhältnis 55:45, dann ist die Kopfleistung zweifelsohne höher, als wenn das Verhältnis 50:50 ist. Nun ist allgemein bekannt, daß im Jahre 1924 der allerletzte einsupfarende Arbeiter in der unmittelbaren Kohlengewinnung beschäftigt wurde. Dieses System mußte sich rächen. Und es rächte sich auch. Wetterstrecken gingen derart zu Bruch, daß sie vollständig unbefahrbar wurden; auch die Fahr- und Förderstrecken litten so, daß sie kaum noch befahrbar waren oder dauernd die Förderung behinderten. Um dem ärgsten Uebel zu begegnen, mußten wieder mehr Arbeiter mit Aufwältigungs- und Verbauarbeiten beschäftigt werden. Auch ist bekannt, daß der betriebene Raubbau zu den schlimmsten Schädigungen des Grubenbaues führte. Flöze gerieten in Brand, Wassereinbrüche erfolgten, viele Seilbrüche an Förderschächten sind zu verzeichnen, alles Vorkommnisse, die die Kohlengewinnung beeinträchtigen mußten. So ist es also verkehrt, einfach von den veröffentlichten Ergebnissen aus auf die tatsächliche Leistung der in der unmittelbaren Kohlengewinnung tätigen Bergleute schließen zu wollen. Es kann schon so sein, daß trotz gesunkener Kopfleistung im Jahre 1925 die Leistung der in der unmittelbaren Kohlengewinnung tätigen Arbeiter **nicht geringer war wie im Jahre 1924.** Um einen wirklichen Vergleichsmaßstab ziehen zu können, fehlen uns die Unterlagen. Die französische Bergwerksdirektion weicht nämlich in ihren Veröffentlichungen von dem Modus ab, der im Reiche gilt und auch früher bei den Saargruben angewandt wurde. Da wurde in den Veröffentlichungen im Reichsanzeiger und im Reichsarbeitsblatt auch immer der Prozentsatz angegeben, den die verschiedenen Arbeiterkategorien gemessen an der Gesamtbelegschaft darstellten. Da konnte man denn feststellen, wie viele Bergleute von der Gesamtbelegschaft in der unmittelbaren Kohlengewinnung tätig waren und dann genau feststellen, ob die Leistung der eigentlichen Kohlengewinner gestiegen oder gesunken war. Da, wie angedeutet, die französische Bergwerksdirektion über die Verhältniszahlen der einzelnen Arbeiterkategorien der Oeffentlichkeit keine Mitteilungen gibt, ist es schwer, betreffs Leistungseffekt zu einem objektiven Urteil zu gelangen. Wir müssen aber, solange die Bergwerksdirektion diese Zahlen der Oeffentlichkeit vorenthält und so eine Prüfung unmöglich macht, mit aller Entschiedenheit dagegen Front machen, die veröffentlichte Kopfleistung für 1925 lasse auf minderen Fleiß der Saarbergleute schließen. Wir stehen auf dem wohlbegründeten Standpunkte, daß die Leistung der Bergleute, die in der unmittelbaren Kohlengewinnung beschäftigt sind, eine Minderung erfahren hat, sondern daß die Ursachen des geringeren Ergebnisses zum großen Teil eben in einer Verschiebung des Verhältnisses zu Ungunsten der in der unmittelbaren Kohlengewinnung tätigen Bergleute zu suchen ist. Wir verweisen nur auf die Tatsache, daß die Unterbelegschaft im Jahre 1925 eine Verminderung um [illegible] Mann erfuhr, während die Uebertagebelegschaft sich um 47 Mann verminderte. Allein dieser Umstand berechtigt schon unzünftig die Kopfleistung.

Die Verteilung der Förderung:

	Tonnen
1. Zechenselbstverbrauch	957 93[illegible]
2. Lieferung an die Bergleute	356 38[illegible]
3. Lieferung an die eigenen Kokereien	354 57[illegible]
4. Verkauf und Versand	11 325 861
Zusammen Absatz	12 994 740
Förderung	12 989 849
Verminderung der Haldenbestände	4 89[illegible]

Wie die Aufstellung erkennen läßt, konnte die Jahresförderung zusätzlich 4900 Tonnen von den Haldenbeständen abgesetzt werden. Die Haldenbestände betrugen Ende des Jahres 121 373 Tonnen Kohlen gegen 12[illegible] Tonnen Ende 1924 und 2370 Tonnen Koks gegen [illegible] Tonnen Ende 1924. Die Koksproduktion betrug im Berichtsjahre 272 352 Tonnen gegen 216 094 Tonnen im [illegible]

2. Uebersicht über die Belegschaft:

Monat	unter Tage	über Tage	angegl. Betriebe	Zusam[illegible]
Januar	56 220	15 431	3015	74[illegible]
Februar	56 060	15 567	3014	74[illegible]
März	56 096	15 451	2986	74[illegible]
April	55 785	15 559	2965	74[illegible]
Mai	55 306	15 572	2927	73[illegible]
Juni	54 832	15 572	2912	73[illegible]
Juli	54 100	15 471	2953	72[illegible]
August	53 800	15 464	2969	72[illegible]
September	53 742	15 480	2857	72[illegible]
Oktober	53 849	15 512	2937	72[illegible]
November	54 653	15 567	2968	72[illegible]
Dezember	54 130	15 444	3009	72[illegible]
Dezbr. 1924	56 372	15 491	3045	74[illegible]
Dezbr. 1923	56 267	15 402	2469	74[illegible]
Dezbr. 1922	54 926	15 385	2499	72[illegible]

Im Laufe des Jahres 1925 verminderte sich die Gesamtarbeiterzahl um 2325. Davon entfallen auf die Untertagebelegschaft 2242. Ende 1925 war der Belegschaftsstand noch etwas geringer als Ende 1922. — Die Zahl der Angestellten und Beamten betrug Ende 1925 3157, dieselbe Zahl, die Ende 1924 vorhanden war. Die Gesamtzahl aller auf den Saargruben (einschl. Grube Frankenholz) beschäftigten Personen betrug Ende 1925 [illegible] gegen 78 065 Ende 1924. Die Zahl aller beschäftigten Personen betrug: Ende 1920 65 039, 1921 74 850, 1922 75 809, 1923 77183, 1924 78 065, 1925 75 748.

3. Uebersicht über die Lohngestaltung.

Durchschnittslohn der Vollhauer im Gedinge	ohne Familienzulage Fr.	mit Familienzulage Fr.
4. Quartal 1924	25.50	29.27
1. Quartal 1925	27.16	30.90
2. Quartal 1925	27.06	30.78
3. Quartal 1925	28.10	31.86
4. Quartal 1925	29.60	33.33
Durchschnitt aller Arbeiter unter Tage		
4. Quartal 1924	22.93	25.83
1. Quartal 1925	24.48	27.43
2. Quartal 1925	24.53	27.48
3. Quartal 1925	25.54	28.46
4. Quartal 1925	26.76	29.68
Durchschnitt aller Arbeiter unter und über Tage u. angegl. Betriebe		
4. Quartal 1924	21.93	24.71
1. Quartal 1925	23.43	26.29
2. Quartal 1925	23.52	26.31
3. Quartal 1925	24.44	27.22
4. Quartal 1925	25.58	28.30

Innerhalb Jahresfrist (vom 4. Quartal 1924 bis 4. Quartal 1925) sind die Löhne gestiegen: Vollhauer Gedinge um: 4.10 — 16 Prozent bzw. 4.16 — 14.2 Prozent, alle Arbeiter unter Tage um: 3.83 — 17 Prozent bzw. 3.85 — 14.9 Prozent; sämtliche Arbeiter aller Betriebe um: 3.65 — 16.6 Prozent bzw. 3.68 — 14.8 Prozent. Gegenüber der Mark verschlechterte sich der Franken derselben Zeit um 44.6 Prozent und gegenüber dem Dollar um 43.7 Prozent. Die Teuerungsziffer der Stadt Saarbrücken stieg um 15.3 Prozent. Gemessen an der Steigerung der Hauerlohn (mit Familienzulage) im 1. Quartal 1925 6.88 Mark und im 4. Quartal 1925 nur mehr [illegible] Mark. Ein Kommentar betr. Schlechterstellung der Saarbergleute innerhalb Jahresfrist erübrigt sich, da die Zahlen für sich sprechen. —

Zu bemerken gilt, daß es sich bei vorstehenden Löhnen um Bruttolöhne handelt. In ihnen sind noch alle Abzüge, die dem Bergmanne vom Lohne gemacht wurden, enthalten. So beträgt allein der Abzug für die verschiedenen Zweige der Sozialversicherung monatlich für [illegible] Dauer 55.40 Fr. Daneben kommen noch die Gefängnis- und die Strafgelder, die bekanntlich in recht verschiedener Fülle den Bergleuten abgeknöpft werden, in Abzug. Auch die Lohnsteuer kommt in Abzug. Der verbleibende Netto-lohn ist also wesentlich geringer, als oben angegebenen Lohnsätze. Vergessen darf nicht werden, daß von dem schon stark geschmälerten Netto-lohn großer Teil der Bergleute sehr hohe Fahrtkosten zu bestreiten hat und von diesen wieder ein Teil die [illegible]

für doppelten Haushalt. Bei diesen Bergleuten bleibt ein solch geringer Lohnbetrag für die Familie übrig, daß man sich tatsächlich wundern muß, wie diese Familien noch das Kunststück fertig bringen, damit das Leben zu erhalten.

4. Uebersicht über die Unfälle:

	unter Tage	über Tage	zusammen
1. Tödliche Unfälle:			
1. Quartal 1925	18	3	41
2. Quartal 1925	12	1	13
3. Quartal 1925	8	1	9
4. Quartal 1925	16	4	20
Jahr 1925	54	9	63
Jahr 1924	59	8	67
Jahr 1923	35	8	43
2. Unfälle mit mehr als vier Wochen Arbeitsunfähigkeit:			
1. Quartal 1925	693	115	808
2. Quartal 1925	618	74	692
3. Quartal 1925	464	112	576
4. Quartal 1925	640	108	748
Jahr 1925	2415	409	2824
Jahr 1924	2015	365	2380
Jahr 1923	838	162	1000

Die Gesamtzahl der Unfälle hat sich gegenüber dem Vorjahre, trotz Belegschaftsverminderung und sechstägigem Streik stark vermehrt. Wohl ist der Rückgang der tödlichen Unfälle um vier gegenüber dem Vorjahre zu verzeichnen, andererseits aber eine Vermehrung der schweren Unfälle um 444. Recht hoch schnellte die tödliche Unfallziffer im 4. Quartal, gemessen an der tödlichen Unfallzahl in den beiden Vorquartalen. Nach wie vor gilt es, der Grubensicherheit erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken, das Antriebs- und Markssystem mit aller Entschiedenheit zu bekämpfen. Mögen auch die Sicherheitsmänner immer eifrigst bestrebt sein, ihrerseits mit aller Kraft auf eine Verminderung der Unfallgefahr hinzuwirken.

■

Etwas über Grubenhölzer

Die Holzfrage ist eine der wichtigsten Fragen für den Bergmann, da von dem Vorhandensein genügender Holzmengen und der Beschaffenheit des Holzes die Sicherheit der Grubenbaue und somit auch die Sicherheit für Leben und Gesundheit der Kameraden zum großen Teil abhängt.

Wie sieht es mit diesem wichtigen Faktor bei der französischen Bergverwaltung an der Saar aus? — Meistens so, daß die Klagen über die Holzbelieferung fast auf allen Gruben nie verstummen.

Man klagt, daß erstens meistens nicht genügend Holz angeliefert wird; zweitens, daß das Holz nicht immer in den gewünschten und erforderlichen Abmessungen und drittens, daß viel minderwertiges Holz geliefert wird.

Wie ist das nur möglich, wird mancher sagen, der die Holzplätze der Gruben doch mit großen Holzvorräten angefüllt sieht.

Wo die genügenden Holzmengen über Tage vorhanden sind und in der Grube ist trotzdem Holzmangel, da fehlt es in den meisten Fällen an dem Transport nach den Verbrauchsstellen unter Tage, oder an dem Funktionieren des Transportes über Tage. Und diese Mängel sind in der Hauptsache und meistens auf das blindwütige Sparsystem in bezug auf unproduktive (d. h. nicht Kohlen fördernde) Arbeiten und Material (Holztransportwagen usw.) zurückzuführen.

Der Holztransport mit allen seinen Begleiterscheinungen (Hemmungen in der Förderung usw.) wird als eine lästige Arbeit empfunden, den man soviel als äußerst möglich in den Hintergrund zu drängen sucht. (Dies ist ja auch der einfachste und sicherste Weg zur Holzersparnis.)

Daß zweitens die richtigen Dimensionen nicht immer geliefert werden können, liegt daran, daß das ganze System der Holzbelieferung ein möglichst unglückliches ist.

Bei der preußischen Bergverwaltung hatte meistens ein Lieferant die Holzlieferung einer Grube. Dieser schickte seine Fachleute hinaus, die die Holzkäufe und das Zurechtschneiden der Hölzer in den Wäldern bewirkten, sie waren mit dem Verbrauch der Hölzer vertraut und sorgten, daß diese richtig geschnitten wurden, d. h., daß Länge, Durchmesser und infolgedessen auch die Tragkraft im richtigen Verhältnis standen. Die französische Grubenverwaltung zog Hunderte von Lieferanten heran (man sagt vielleicht der Konkurrenz wegen). Was nun all diese an Hölzern der Grubenverwaltung im Laufe der Jahre „aufhängten", ist ziemlich stark. Es scheint aber doch ein gutes Geschäft gewesen zu sein, das dabei zu machen war, denn zum Geldverdienen hatte mancher Nichtfachmann Zeit. (So trat z. B. auch unter andern ein prakt. Arzt als Holzhändler auf. Ein anderer meinte, das käme ja doch nicht so genau darauf an, da das Holz ja doch unter dem Kessel verfeuert werde.) Außerdem zeugen auch die Schneidvorschriften, die die Grubenverwaltung als Richtlinien herausgibt nicht gerade von großem Verständnis für die hiesigen Bergbauverhältnisse, da meistens die Holzdurchmesser gegenüber der Länge zu gering vorgeschrieben sind, so daß die Hölzer nicht die genügende Tragkraft haben.

Aus all diesen Umständen erwächst der Grubenverwaltung nicht nur kein Vorteil, sondern sogar ein großer Verlust, da vielfach eine direkte Holzverschwendung Platz greifen muß, um den gewünschten Erfolg zu haben.

Daß drittens soviel minderwertiges Holz geliefert wird, hat zum Teil auch seine Ursache in dem vorhin geschilderten unglücklichen Lieferantensystem, wodurch es vielfach vorkam, daß einzelne Sorten in ungeheurer Menge, die in gar keinem Verhältnis zum Verbrauch stehen, geliefert wurden und deshalb oft ein volles Jahr, manchmal gar zwei, ja drei Jahre auf den Holzplätzen, der Witterung ausgesetzt lagern mußten, wo sie an Qualität sicher nicht zunahmen. Außerdem ließ sich die Grubenverwaltung aus Böhmen, der Tschechoslowakei große Holzmengen liefern (von der Mitteldöhmischen Holz-A.-G.), die von geringer Dauerhaftigkeit sind. Diese Hölzer sind, weil schnell gewachsen, harzarm, sie entbehren des natürlichen Konservierungsmittels, wodurch sie leicht der Fäulnis zugänglich werden. Diese Hölzer, gleich richtig behandelt (konserviert), würden, da sie äußerlich ein sehr schönes Aussehen haben, sich wohl nutzbar machen lassen, aber auf den Gruben gingen sie vielfach in Fäulnis über, da sie meistens zu lange lagern mußten, bis sie zur Verwendung kamen (wegen der Massenanlieferung).

Daß solche angefaulten Hölzer nicht die richtige Tragkraft haben, ist selbstverständlich, und der Kameerad, der sie zu seinem Schutze verwenden muß, ist oft der Leidtragende dabei.

Dasselbe gilt von den vielen krummen Hölzern und auch den sogenannten Gipfelhölzern, die, weil sie noch zu jung, nicht die genügende Härte und deshalb auch nicht die nötige Tragkraft haben. Auch diese minderwertigen Holzarten wurden und werden heute noch vielfach geliefert.

Welche Anforderungen sind nun an gutes Grubenholz zu stellen:

1. Als Stempel bzw. Kappe soll nur Nadelholz, am besten Kiefernholz, verwandt werden, weil diese Hölzer gegenüber den Laubhölzern eine große Zähigkeit aufweisen. (Vorübergehend wurden und werden heute noch von der französischen Verwaltung auch Laubhölzer (!) als Stempel geliefert.)

2. Nur an nassen Stellen in der Grube empfiehlt sich die Verwendung von Eichen- oder Akazienhölzer.

3. Der Stempeldurchmesser muß im richtigen Verhältnis zur Länge stehen.

4. Die Stempelhölzer sollen gerade sein, weil die Druckrichtung des Gebirges in der Mittelachse des Stempels liegt.

5. Das Stempel- bzw. Firstenholz darf nicht zu jung und nicht zu ästig sein, da es sonst zu leicht knickt.

6. Die Hölzer sollen, im Winter gefällt, im kommenden Sommer zur Verwendung kommen, und nicht längere Zeit auf bloßer Erde lagern, da einmal angefaulte oder angespornte Hölzer nicht mehr dauerhaft sind.

Die Grubenverwaltung müßte eigentlich selbst das größte Interesse an der sachmäßigen und richtigen Holzbelieferung haben, denn ihr erwächst ja meistens aus all diesen Mängeln ein großer materieller Schaden. Den größten Schaden jedoch hat vielfach der Bergmann, denn er bezahlt denselben oft mit Leben und Gesundheit.

R. . . r.

■

Ergebnis der Betriebsrätewahl im Ruhrbergbau

Wie unser Essener „Bergknappe" in Nr. 15 berichtet, lag bei Redaktionsschluß das Ergebnis von 191 Schachtanlagen (215 Schachtanlagen kommen in Frage) vor. Auf 24 Schachtanlagen hat der Gewerkverein sich zum Teil nicht an den Wahlen beteiligt, zum Teil sind die Wahlen noch nicht getätigt. Auf den 191 Schachtanlagen sind 251 033 gültige Stimmen abgegeben worden. Davon haben erhalten:

Gewerkverein	67 861	(65 028)	Stimmen
Bergarbeiterverband	166 115	(178 035	Stimmen
Gewerkverein H.-D.	3 605	(2 828)	Stimmen
Polnische Berufsverein.	1 249	(2 096)	Stimmen
Syndikalisten	4 626	—	Stimmen
Christl. Berufsverb.	251	(414)	Stimmen
Freie Berufsverb.	1 423	(410)	Stimmen
Gelbe u. sonstige Gruppen	5 903	(3 630)	Stimmen

Die in Klammern eingefügten Zahlen sind die Stimmen von den 191 Schachtanlagen der Wahlen vom vorigen Jahre. Danach hat der Gewerkverein bei den diesjährigen Wahlen **2833 Stimmen gewonnen.**

Familie und Heim

Lenz ins Haus

Von Ludwig Kessing.

Der Frühling will kommen
Mit sonnigem Schein —
O öffnet die Türen,
Und laßt ihn herein!

Schon schicket sein Bote,
Lauflüftchen er war;
Die Lerche steigt trillernd
Zum Himmel empor.

Die Quellen all rieseln
Vom grünenden Hang.
Rings Freude und Jubel
Und überall Sang.

Und überall Leben
In Busch und in Hain,
Der Frühling will kommen,
O laßt ihn herein!

Liebe Knappenfrau! Es wird Lenz. Laue Winde bringen holde Grüße vom Süden, die Amsel versucht sich in ihren alten Liedern, die ersten Blumen öffnen ihre Augen und lugen verschämt in die weite große Welt, die Sonne hat erstlich in ständig höherem Bogen das blaue Himmelszelt und bestrahlt nun auch die Stellen, zu denen sie so lange hatten Winter nicht dringen konnte. Nicht wahr, liebe Knappenfrau, auch in dein Heim scheint sie hinein. Und weisen die Wände deines Hauses auch keinen besonderen Reichtum auf; die Sonne hüllt sie in Gold, so läßt das Bild deines lieben Vaters in hellem Glanze erleuchten, verstärkt sich in den Gardinen deines Fensters und scheint dir endlich ins Herz hinein. Dein Gemüt wird heiter wie in deiner Kinderzeit, und deine Augen strahlen in stillem Glück wie in den Tagen deiner jungen Liebe.

Ach, könnte es immer so sein! Aber siehe, eine dunkle Wolke drängt sich vor den Bild der Sonne; wie in Trauer versinkt die lichte Frühlingswelt, du selbst bist wieder ernstgestimmt, und das kleine Liedchen, das in deinem Herzen erwachte, bleibt ungesungen.

Liebe Knappenfrau, sollte es nicht möglich sein, den lichten Schimmer, mit dem die Sonne alles umzieht, festzuhalten? Ach, wir Menschen sind griesgrämig geworden und verstehen uns so wenig darauf, selbst Sonne zu sein.

Ich kannte die Frau eines einfachen Tagelöhners, der als christlich-organisierter Arbeiter sehr strebsam war, aber nie habe ich ein Wesen mit so heiterem Gemüte und so zufriedenem Herzen gesehen. Fröhlich klangen ihre Lieder durch des Hauses Räume. Die Klage schien ihr fremd und für jeden hatte sie ein freundliches Wort. Ihrem Manne war sie stets erheiternde Lebensgefährtin, und das Trübe und Schwere, das er zuweilen von der Arbeitsstelle mit heimbrachte, schwand auf der Schwelle seines sonnerhellten Heimes. Auch sie trat mitunter manches Herbe, aber sie ließ das Unangenehme des Lebens nicht zu tief auf sich einwirken, und so lächelte sie nach Kinderart bald wieder durch Tränen. Als ich sie einst fragte, wie sie es nur fertigbrächte, sich ein so heiteres Gemüt zu bewahren, erklärte sie mir offen: „Warum sollen wir uns des Lebens Mühen noch erschweren? Machen wir uns selbst keine Freuden, die anderen werden es gewiß nicht tun. Und haben wir denn Ursache, immer so mißgestimmt und übelgelaunt zu sein? Jeder Morgen bringt uns neue Lebensfreude. Die Sonne lacht uns noch gerade so heiter zu wie in unserer Kindheit, der Vögel Lied klingt nicht minder erhebend wie ehedem, und die Blumen geben gegen früher keineswegs mit ihrem Duft. Und kommt nach beschwerlichem Tagewerke der Abend, und schlägt uns der Herr in Huld sein Sternenbuch auf, dann schaue ich hinein und freue mich an den leuchtenden Bildern und erkenne an ihnen so recht die Richtigkeit des Irdischen. In meinem Hause aber will ich die Sonnenkönigin sein und wehre dem Mißmut und dem Trübsinn entschieden den Eintritt.

Liebe Knappenfrau, nicht jeder hat das Temperament dieser glücklichen Frau, und ich verstehe es sehr wohl, wenn in dem schweren Daseinskampfe sich dein Herz oft mit Bitterkeit füllt und deine Seele in den Sorgen des Lebens zu ersticken droht. Aber dennoch: Lenz ins Haus! Durch Mißmut wird dir keineswegs geholfen, und nicht um einen Pfennig erhöhst du durch üble Laune dein jährliches Einkommen. Durch deine Gereiztheit schadest du dich nur selbst und verekelst deinem Manne die Heimstatt.

Sei denn wie die wackere Frau des Tagelöhners deines Hauses Lichtbringerin! Leite auch deine Kinder an, glücklich und heiteren Sinnes zu sein. Deinem von der Arbeit kommenden Mann aber würze durch deine fröhliche Art das schlichte Gericht. Mache ihn durch Liebe dir gewogen und sorge, daß man auch von deinem Heime bald singen kann:

Wie heimelt doch ein Häuschen an,
Gesäubert und gefegt,
Wo drinnen schafft ein braver Mann,
Die Frau sich flink bewegt;

Wo unbekümmert um die Zeit,
Noch heil'ge Zucht bestedt,
In welchem mit Zufriedenheit
Man fromm zu Tische geht.

Wo Blumenduft dem Fensterlein,
Und wo Gesang nicht fern,
Wo Kinder gehen aus und ein,
Erzogen für den Herrn.

Stets auf der Wand'rung mach ich Halt,
Gebannt von solchem Glück.
Vor solchen Häuschens Allgewalt
Steht selbst ein Schloß zurück.

Und kommt dann, liebe Knappenfrau, nach den Mühen der Woche der Sonntag, dann hinaus in die freie Gottesweltl Ziere dich zum Ausgange, wie sich auch der Lenz aufs schönste geziert hat. Aufmerksam muß dein Mann auf dich werden, und deinen Kindern sollst du wie zum Feste geschmückt erscheinen. Dann plaudert mit den Quellen, haltet Zwiesprache mit den Blumen und flaut um die Weite mit Fink und Zeisig. Und kann der Kleinste über das umgebende Strauchwerk nicht hinausschauen,

Der Bergarbeiterverband und die Union hatten bei den Wahlen 1925 zusammen 176 035 Stimmen. Bei den diesjährigen Wahlen sind die Stimmen der früheren Union bis auf 4626 Stimmen, die den Syndikalisten zugefallen sind, dem **Bergarbeiterverband zugefallen.** Trotzdem hat der Bergarbeiterverband, selbst wenn man die 4626 syndikalistischen Stimmen abrechnet, bei den diesjährigen Wahlen **5294 Stimmen verloren.**

Der Gewerkverein H.-D. hat bei den diesjährigen Wahlen 777 Stimmen gewonnen. Die Polnische Berufsvereinigung hat 847 Stimmen verloren. Die Syndikalisten haben ihre eigene Liste eingereicht und sind nicht der Parole der Kommunistischen Partei, die Listen der „freien" Gewerkschaften zu wählen, gefolgt; sie erhielten 4626 Stimmen.

Die „freien" und christlichen Berufsverbände beteiligten sich ebenfalls durch eigene Listen an den Wahlen. Die „freien" Berufsverbände haben 1013 Stimmen gewonnen, die christlichen Berufsverbände 163 Stimmen verloren. Richtig wäre es, die übrigen christlichen Berufsverbände wählten die Listen des Gewerkvereins; dann ersparten sie sich wenigstens die Blamage.

Die Gelben und die sonstigen Grüppchen erhielten zusammen 5903 Stimmen. Obwohl dieser Mischmasch 2273 Stimmen gewonnen hat, haben die Bergarbeiter doch gezeigt, daß sie fast restlos von den Werksgemeinschaften, wie sie von den Unternehmern gewünscht werden, nichts wissen wollen.

■

Knappschaftliches

Aus dem Jahresbericht 1924 des Saarbrücker Knappschaftsvereins

I.

Der jetzt im Druck erschienene Jahresbericht des Saarbrücker Knappschaftsvereins gewährt eine ausgezeichnete Uebersicht über die Wirksamkeit des Vereins auf den verschiedensten Gebieten.

Um auch den Kassenmitgliedern einen Einblick in die Tätigkeit des S. K. B. zu ermöglichen, wollen wir im Saar-Bergknappen eine Abhandlung veröffentlichen, die wenigstens ausnahmsweise diesen Einblick gestattet. — Wir beginnen mit dem Krankheitsbericht.

Dieser Bericht weist darauf hin, daß die Krankenbewegung im Jahre 1924 eine recht lebhafte gewesen ist. Die Klagen der Aerzte über den Mißbrauch der Krankenkasse haben sich wesentlich vermindert und es wird ausdrücklich hervorgehoben, daß die Mitglieder mit Rücksicht auf die geringen Löhne offensichtlich scheuen, große Krankenscheine sich zu nehmen. — Wohl wird noch vermerkt, daß die jüngeren Leute — wie aus den Berichten der Aerzte hervorgeht — zu ungerechtfertigter Krankmeldung neigen; aber auch hierin wird gegenüber dem Vorjahre eine Besserung verzeichnet. Die Zahl der Krankenscheine infolge Berufsverletzungen weisen eine bedeutende Steigerung auf. Während in den Jahren 1915 und 1922 die Unfallverletzten mit 18,7 Prozent an den Krankenscheinen beteiligt waren, erlerten im Jahre 1924 24,6 Prozent der Belegschaft wegen Unfall krank.

Die tödlich verlaufenen Unfälle betragen 0,08 Prozent der Belegschaft und 0,34 Prozent der Unfallverletzten.

Die noch häufigen Fälle der Grippe-Erkrankungen verliefen fast ausnahmslos günstig; bemerkenswert ist, daß die Krankheit auch in unmittelbar nebeneinander gelegenen Sprengeln ganz verschieden aufgetreten ist. — Typhus trat in mäßiger Ausdehnung nur in Winterbach und Mittelbexbach auf, im Krankenhaus starben drei Personen an dieser Krankheit. — Der Genichstarre erlagen sieben Mitglieder aus verschiedenen Gegenden, jedoch auch hier von einer Epidemie nicht gesprochen werden kann. — An kruppöser Lungenentzündung wurden im Revier 93 Fälle behandelt — sechs Todesfälle waren zu verzeichnen —, während in den Krankenhäusern an derselben Krankheit zwölf Personen starben.

Der Bericht verzeichnet dann noch 44 Fälle von Lues und 63 von Gonorrhöe, gegenüber den Vorjahren keine Steigerung der Erkrankungen. — An Tuberkulose der Lungen starben im Revier elf, in den Krankenhäusern 36 und an Tuberkulose anderer Organe sieben Personen.

Die Ansprüche an die Familien-Krankenhilfe und die aus derselben zu gewährenden Heilverfahren bei Lungenkrankheiten hänkten sich in der Berichtszeit wesentlich, können aber nur in geeigneten Fällen durchgeführt werden.

Soweit der allgemeine Krankheitsbericht.

Am Ende des Jahres 1923 waren 68 644 und am Ende des Jahres 1924 69 949 Krankenkassenmitglieder vorhanden.

Bestand an Kranken zu Anfang 1924. . . . . 2 098

Zugang in Kranken im Laufe des Jahres 1924 48 945

Davon erkrankten 17 183 krank infolge Unfall. Die Zahl der Krankheitstage auf einen Krankheitsfall erfuhr keine wesentliche Verschiebung: 21,2 im Jahre 1923 gegen 20,6 im Jahre 1924.

Von den im Jahre 1923 im Beruf tödlich verunglückten 43 Bergleute starben

an Schädelbruch	12	Mann,
an Wirbelsäulenbruch	3	„
an Brust- und Bauchquetschung .	11	„
an anderen Ursachen	17	„

Im Jahre 1924 verunglückten tödlich 58 Bergleute, und zwar:

an Schädelbruch	26	Mann,
an Wirbelsäulenbruch	4	„
an Brust- und Bauchquetschung .	6	„
an anderen Ursachen	22	„

Außerhalb des Berufes verunglückten 1923 16 Mann, im Jahre 1924 15 Mann. Außerdem starben an sonstigen Krankheiten im Jahre 1923 210 und im Jahre 1924 177 Bergleute an sonstigen Krankheiten. Bemerkenswert sind folgende Zahlen:

Kruppöser Lungenentzünd.	Lungentuberkulose	Tuberkul. anderer Organe	Herzleiden	Sonstige Krankheiten
1923	1923	1923	1923	1923
19 Mann	51 Mann	5 Mann	30 Mann	105 Mann
1924	1924	1924	1924	1924
12 Mann	36 Mann	7 Mann	28 Mann	94 Mann

Die Leistungen der Krankenkasse ergaben im Vergleich mit den Vorjahren folgendes Bild:

Im Jahre 1922 an 78 806 Kranken	11 410 575.65	Frs.
Im Jahre 1923 an 34 452 „	5 032 126.26	Frs.
Im Jahre 1924 an 48 945 „	7 873 330.69	Frs.

Die Höhe des Krankengeldes im Jahre 1922 dürfte auf die Grippe-Epidemie zurückzuführen sein, die damals im Vereinsgebiet geherrscht hatte.

Die bedeutend verminderte Ausgabe an Krankengeld im Jahre 1923 wird ihre Begründung in dem hundertäglichen Streik finden. Die hohen Ausgabeziffern, die allein im Krankengeldbezug zu verzeichnen sind, machen nur einen Bruchteil der Gesamtausgaben bei der Krankenkasse aus.

Das finanzielle Ergebnis der Krankenkasse stellt sich wie folgt dar:

In das Jahr 1923 wurde aus dem Vorjahre ein Bestand von 5 608 217.48 Frs. übernommen. Die eigentlichen Einnahmen betrugen 1923 25 170 190.85 Frs., sodaß eine Gesamteinnahme von 30 778 408.33 Frs. vorhanden war.

•

Auszug aus der Niederschrift über die außerordentliche Sitzung des Knappschaftsvorstandes am 31. 3. 26

Vor Eintritt in die Tagesordnung findet eine Besprechung zwischen den Vorstandsmitgliedern statt über den seitens des Knappschaftsdirektors gestellten Antrag, seinen Vertrag den durch die Bildung des Saar-Knappschaftsvereins veränderten Verhältnissen anzupassen und ihm eine Dienstwohnung zu beschaffen. Eine Einigung kommt nicht zustande. Die Angelegenheit wird dem Personalausschuß zur endgültigen Erledigung überwiesen.

Im Anschluß an die Beratungen des Satzungsausschusses vom 24. März d. Js. beschließt der Vorstand was folgt:

a) alle Fälle, in denen bisher eine Ausgleichszulage zu den Pensionskassen gewährt worden ist, werden durch den Geschäftsausschuß III auf ihre Bedürftigkeit hin nachgeprüft. Wo sich hierbei noch weiterhin Bedürftigkeit herausstellt, wird an Stelle der Ausgleichszulage eine einmalige Unterstützung als Abfindung gezahlt.

b) der Umrechnungsfaktor für alle Leistungen aus der Pensionskasse wird auf 2,8 festgesetzt.

c) die laufende monatliche Unterstützung wird grundsätzlich nur an die Pensionsempfänger gezahlt, deren Bezüge vom Saar-Knappschaftsverein festgesetzt worden sind.

d) die monatliche Entschädigung der Knappschaftsälltesten gemäß § 10 der Satzung wird vom 1. Februar 1926 ab auf 80.— Frs. festgesetzt.

e) der Vorstand beschließt, bei Aufnahme von Berufsinvaliden in die Vereinskrankenhäuser oder Ueberweisung in fremde Lazarette gemäß § 92 Abs. 5 der Satzung für die Dauer ihrer Verpflegung den Grundbetrag ihrer Pension einzubehalten.

f) die Anerkennungsgebühr gemäß § 104 der Satzung wird auf 1.— Frs. monatlich festgesetzt.

Bezüglich der Krankenkassenleistungen

hatte der Satzungsausschuß in Erwägung gezogen, eine Einigung zwischen den Parteien auf folgender Basis herzuführen:

Für Krankheitsfälle mit einer Dauer von mehr als 22 Tagen bzw. weniger als 28 Tagen Zahlung des gesetzlichen Krankengeldes, bei länger währenden Krankheitsfällen Erhöhung des Krankengeldes von 22. bzw. 28 Krankheitstage ab auf 60 bzw. 70 Prozent des Grundlohnes unter Wegfall der Sonn- und Feiertage. Der Grundlohn sollte von 18.— auf 20.— Frs. erhöht werden.

Knappschaftsdirektor Kredel führte dazu aus, daß es seines Erachtens möglich sein wird, die Erhöhung des Grundlohnes durchzuführen, ohne daß dadurch eine Erhöhung der Krankengeldausgaben gegenüber dem augenblicklichen Zustande eintreten dürfte. Der Herr führende stellt demgegenüber fest, daß dann immer noch dem Voranschlage ein Defizit von 2 Millionen Frs. gedeckt sei. Einer Erhöhung der Beiträge in diesem Umfange könne der Arbeitgeber nicht zustimmen, eine Mill. Franken müßten unbedingt durch Ersparnisse am Krankengeld gedeckt werden. Es käme deshalb höchstens eine Erhöhung des Krankengeldes auf 60 Prozent des Grundlohnes in Frage. Einem von der Verwaltung eingebrachten Beschlusse zur Verbesserung der Krankengeldausgabe durch Durchführung der Pensionierung stimme der Arbeitgeber zu und sei deshalb bereit, der Erhöhung des Krankengeldes vom 22. Krankheitstage an zuzustimmen. Der erwähnte Beschluß hat folgenden Wortlaut:

Zwecks Verminderung der Krankengeldausgaben erklärt der Vorstand sich damit einverstanden, daß

a) in allen Fällen, in denen eine Pensionierung aus Grund einer mit Arbeitsunfähigkeit verbundenen Erkrankung erfolgt und der Antragsteller in Besitz eines Krankenscheines ist, das Krankengeld nur bis zu dem Tage gezahlt wird, an welchem die Feststellung der Invalidenpension durch die Knappschaftsverwaltung erfolgt und

b) in allen Fällen, in denen Vereinsmitglieder im gerückten Alters mit einem Krankenschein in Behandlung ihres Knappschaftsarztes treten, letztere durch Befragen des Erkrankten festgestellt, ob dieser die Einleitung des Pensionierungsverfahrens wünscht. Beiahendenfalls ist die Knappschaftsverwaltung hiervon sofort in Kenntnis zu setzen.

Gewerkschaftssekretär Peter Michels erklärt, er könne ohne Weiteres dem Vorschlage des Arbeitgebers nicht zustimmen. Die Arbeitnehmer müßten darauf bestehen, daß auch für die Sonn- und Feiertage Krankengeld gezahlt werde. Gegen eine Beitragserhöhung habe er nichts einzuwenden, wenn das Krankengeld entsprechend erhöht würde. — Der Vorsitzende erwidert, bei seinem Vorschlage sei schon eine Beitragserhöhung von 0,90 Frs. pro Monat für jede Seite erforderlich. Darüber hinaus könne der Arbeitgeber nicht gehen. Wenn dieser Vorschlag nicht angenommen würde, müsse der Arbeitgeber es auf eine Entscheidung des Oberbergamtes ankommen lassen. Die wirtschaftliche Lage der Krankenkasse sei schlecht, während die Leistungen schon weit über das gesetzliche Maß hinausgingen. — Knappschaftsältester Wagner vertritt abermals seine bereits früher dargelegte Auffassung, daß einzelne Positionen in dem Voranschlag der Krankenkasse zu hoch eingesetzt seien. — Demgegenüber macht Knappschaftsdirektor Kredel darauf aufmerksam, daß eine nochmalige Durchrechnung des Einwandes Richtigkeit der eingezahlten Beiträge ergeben habe. Einzelne Positionen seien sogar zu niedrig angesetzt. Bei den Ausgaben für die Aerzte z. B. sei nicht berücksichtigt daß ab 1. April ab eine Aenderung der Gebührenordnung eintreten werde. — Gewerkschaftssekretär Jakob Wagner erklärt, seine Organisation könne nicht verzichten auf das Krankengeld für die Sonn- und Feiertage. Er könne aus eigener Initiative den Vorschlag des Arbeitgebers nicht ablehnen, noch ihm zustimmen. Er beantragt, die Angelegenheit zur endgültigen Beschlußfassung an den Satzungsausschuß zu verweisen, damit den Vertretern der Organisationen Gelegenheit geboten sei, mit den Mitgliedern noch einmal Fühlung zu nehmen. Gleichzeitig bitte er den Arbeitgeber, nochmals eine Prüfung seines Vorschlages nach der Richtung hin vorzunehmen, ob er doch etwas mehr zu bewilligen in der Lage sei.

Zur endgültigen Beschlußfassung über diese Angelegenheit wird eine Sitzung des Satzungsausschusses auf Montag, den 12. April, nachmittags 3,30 Uhr, anberaumt.

Der Vorstand erklärt sich damit einverstanden, daß Oberamtmann Thinnes in Abwesenheit des Knappschaftsdirektors in dessen Vertretung und zwar auch Kassenanweisungen verantwortlich zeichnet.

■

Tanschmann sucht Hauer Jakob Wagner 3, Dudweiler (Kreis Merzig), zur Verlegung von Grube Gerhard (Josefschacht) nach Grube Griesborn. — Meldung an den Kameraden oder die Bezirksleitung Fraulautern.

•

Danksagung. Für die aus Anlaß des Todes meines Mannes seitens der Belegschaft der Grube Gerhard angenommene freiwillige Sammlung, welche den Betrag von 450.25 Frs. ergebracht und mir durch den Arbeiterausschuß richtig überwiesen wurde, spreche ich hiermit allen Spendern meinen innigsten Dank aus.

Louisenthal. Frau Wm. Ludwig Märker

■

Bekanntmachung

Der 16. Wochenbeitrag (Woche vom 11. bis 17. April) ist in dieser Woche fällig.

dann habe ihn ernst, damit er einen recht tiefen Blick vom Leus und seinen Wandern nehme und ihn schon früh eine Neigung zur Naturschönheit erfasse. Dann nehet hin, wo nicht wie auf Jahrmärkten die Inschrift gilt: „Alles besehen, aber nicht anfassen!" Freiere Plätze gestatten ein freieres Tun. Und so greifet denn getrost zu. Schwanke Zweige mit Weißdörnchen neigen sich entgegen, und blaue Veilchen und lichte Primeln wollen geglückt sein. Dann lasset euch auf den weichen Rasenteppich nieder. Das mitgebrachte Butterbrot mundet aufs beste, und die klare Felsenquelle erfreut den köstlichsten Wein.

Und lenkt ihr dann heim im Abendschein, und will der Mond euch bald Leuchte sein, dann erzählt den Kindern von der Allmacht Gottes, der alles so schön gemacht und der auf wohlerzogene Arbeiterkinder lieber hinabschaut als auf verwöhnte Sprößlinge entarteter Adelsgeschlechter.

Den mitgebrachten Strauß stellt in ein Glas mit Wasser, damit er sich recht lange halte und auch Erinnerung sei, an den genossenen Spaziergang. Und dann wollen wir in Zukunft rechte Sonnenkinder sein „Lenz ins Haus!" sei die Parole, dem Mißmut und dem Trübsinn erklären wir von heute an den Krieg.

Kommt, lasset das ängstliche Sorgen,
Es stört uns den Frieden, die Ruh.
Gibt Gott uns aufs neue den Morgen,
So gibt er das andere dazu.

Wir wollen den Kummer begraben
Und alle das Wehe, das Leid,
Uns freuen der lenzlichen Gaben
Wie Kinder in seliger Zeit.

Nicht soll uns zu täglichen Plagen
Beschweren des Goldes Gewicht!
Wir wollen an alternden Tagen
Durch Blumen noch wandeln im Licht.

Und singen wollen wir und scherzen
Und offen es rufen hinaus:
Es strahlt uns die Sonne im Herzen,
Es flieg uns der Frühling ins Haus.

■

Für die Redaktion verantwortlich: Peter Kiefer, Saarbrücken, Beirat des Gewerkvereins christl. Bergarbeiter Deutschlands
Druck: Saarbrücker Druckerei und Verlag A. G.